

RE.IMAGINING ACTIVISM

ANSÄTZE FÜR EINE SYSTEMISCHE TRANSFORMATION

VERANSTALTUNGSDOKUMENTATION



Das **FORUM FAIRER HANDEL** ist der bundesweite Verband des Fairen Handels. Sein Ziel ist, das Profil des Fairen Handels zu schärfen, gemeinsame Forderungen gegenüber Politik und Handel durchzusetzen und eine stärkere Ausweitung des Fairen Handels zu erreichen. Das Forum versteht sich als die politische Stimme der Fair-Handels-Bewegung in Deutschland und setzt sich für gerechte Regeln für Handel und Landwirtschaft weltweit ein.

Das **FORUM FAIRER HANDEL** ist in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Bildung sowie Kampagnen- und Advocacyarbeit tätig. Einmal im Jahr veranstaltet das Forum Fairer Handel die Faire Woche, die größte Aktionswoche des Fairen Handels in Deutschland, mit.

Die Mitglieder des **FORUM FAIRER HANDEL** sind Organisationen, die ausschließlich im Fairen Handel arbeiten und Akteure, die die Förderung des Fairen Handels als einen der Schwerpunkte ihrer Arbeit ansehen: Weltladen-Dachverband e.V., die Fair-Handels-Importeure, GEPA – The Fair Trade Company, EL PUENTE, dwp eG Fair-Handels-Genossenschaft, BanaFair e.V. und GLOBO – Fair Trade Partner sowie Naturland – Verband für ökologischen Landbau e.V., Fair-Band e.V. – Bundesverband für fairen Import und Vertrieb e.V. sowie Dr. Bronner's Europe als vorläufiges Mitglied. Ein breites Netzwerk von Partnerorganisationen arbeitet in den Arbeitsgruppen des Forum Fairer Handel mit.



HERAUSGEBER Forum Fairer Handel e.V. **REDAKTION** Jonas Lorenz, Manuel Blendin (Forum Fairer Handel e.V.), **BILDER / DIAGRAMME** S.1 Pixabay; S. 5: In Anlehnung an Smart CSOs Lab „Re.Imagining Activism“ 2015; S. 8: In Anlehnung an Deutscher Naturschutzring, Dachverband der deutschen Natur-, Tier- und Umweltschutzorganisationen (DNR) e.V.; S. 11: Felix Müller (commons.wikimedia.org); S. 12 Kate Raworth **LAYOUT** www.24zwoelf.de, Hannover **BERLIN, DEZEMBER 2017**

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das Forum Fairer Handel e. V. verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder. Gefördert mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes sowie von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

RE.IMAGINING ACTIVISM

Die Fair-Handels-Bewegung setzt sich gemeinsam mit anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen bereits seit vielen Jahren für eine bessere Welt ein. Trotz vieler erfolgreicher Projekte für eine Welt ohne Armut, Hunger und Diskriminierung, zeigt ein Blick auf die globale Situation: Viele unserer Anstrengungen waren nur in abgegrenztem Rahmen erfolgreich, während sich Ausbeutungsverhältnisse im globalen Maßstab vertieft haben.

Das internationale Netzwerk „Smart CSOs Lab“ setzt sich mit den Gründen hierfür auseinander. Am 21. Dezember 2017 trafen sich Vertreter*innen der Zivilgesellschaft, der Mitgliedsorganisationen und der Geschäftsstelle des Forum Fairer Handel, um gemeinsam mit Silke Peters und Dr. Tom Kopp über die Arbeit der Fair-Handels-Bewegung und der Möglichkeiten zur sozial-ökologischen Transformation zu diskutieren. Silke Peters ist Beraterin, Trainerin und ehemalige Geschäftsführerin des Flower Label Programm e.V. Sie arbeitet seit 2012 aktiv im Smart CSOs Lab mit. Inhaltliche Anregungen erhielten wir zudem von Dr. Tom Kopp aus dem I.L.A.-Kollektiv, das in diesem Jahr die Publikation „Auf Kosten anderer? Wie die imperiale Lebensweis ein gutes Leben für alle verhindert.“ veröffentlicht hat.

In dem Workshop „Re.Imagining Activism“ wurden die Ansätze des Smart CSOs Lab und des I.L.A-Kollektiv vorgestellt und die Ursachen der Probleme („root causes“) diskutiert, mit denen sich die Fair-Handels-Bewegung seit Jahrzehnten auseinandersetzt. Gemeinsam wurden erste Ideen für neue, wirkungsvolle Strategien entwickelt, um diese Ursachen anzugehen und zu einer sozial-ökologischen Transformation beizutragen.

In dieser Publikation werden die Ansätze des Smart CSOs Lab und des I.L.A-Kollektiv vorgestellt. Dem folgt ein kurzer Abriss dessen, was im Rahmen des Workshops diskutiert wurde.

DER ANSATZ DES SMART CSOs LAB

4

DAS AUSMASS DES PROBLEMS: MULTIPLE GLOBALE KRISEN

DIE GROSSE TRANSFORMATION – EINE VISION FÜR DIE ZUKUNFT

RE.IMAGINING CHANGE – SMART CSOs MODEL

10 PRINZIPIEN FÜR EINEN AKTIVISMUS DES SYSTEMISCHEN WANDELS

FASSADEN AUF BETON? SCHEINLÖSUNGEN IN DER VIELFACHKRISE UND DIE IMPERIALE LEBENSWEISE

10

DAS KONZEPT DER IMPERIALEN LEBENSWEISE

DIE IMPERIALE LEBENSWEISE UND SCHEINLÖSUNGEN IM AGRARBEREICH

WAS BEDEUTET DAS KONZEPT DER IMPERIALEN LEBENSWEISE FÜR DEN FAIREN HANDEL?

AKTIVISTEN EINER UTOPIE

18

DER ANSATZ DES SMART CSOs LAB¹

Seit Jahrzehnten setzen sich zivilgesellschaftliche Organisationen für eine bessere Welt ein: eine Welt ohne Armut und Hunger, ohne Diskriminierung und Krieg, eine Welt, in der Menschen die Natur respektieren. Wenn wir die globale Situation betrachten, müssen wir jedoch nüchtern feststellen: Trotz vieler erfolgreicher Projekte und Maßnahmen, waren diese Anstrengungen insgesamt nur begrenzt erfolgreich. Doch warum ist dies so?

Nicht wenige Aktivistinnen und Aktivistinnen und Vertreter der Zivilgesellschaft sind der Ansicht, dass eine nachhaltige Zukunft für uns und unsere Kinder nur möglich ist, wenn wir tiefgreifende Veränderungen an unserem Leben und dem gegenwärtigen politischen und ökonomischen System vornehmen. Obwohl viele erkannt haben, dass der Kapitalismus die Wurzel vieler sozialer und ökologischer Probleme darstellt, scheuen sich Aktivistinnen und Aktivistinnen, diese fundamentale Problematik zu thematisieren. Begriffe wie Systemwechsel, sozial-ökologische Transformation oder Paradigmenwandel wirken schlicht zu utopisch, zu groß, zu abstrakt, um sie auf konkrete Strategien herunterzubrechen und in Kampagnen zu thematisieren.

Stattdessen wenden zivilgesellschaftliche Organisationen eine Reihe oft pragmatisch ausgerichteter Strategien an, um ihre Themen durchzusetzen. Im Smart CSOs Lab haben sich zivilgesellschaftliche Akteure zusammengetan, um diese Strategien zu hinterfragen. Sie beobachten, dass sich viele nicht eignen, um die multidimensionalen, zusammenhängenden und sich gegenseitig verstärkenden globalen Krisen anzugehen.

WEITERE INFORMATIONEN ZUM THEMA

Allen, die noch mehr über den Ansatz erfahren möchten, empfehlen wir die Publikationen „Eine Lernreise zur Großen Transformation. Reisebericht“ des Berlin Smart CSOs Lab und „Re.imagining Activism: A practical guide for the Great Transition“ des Smart CSOs Lab.

Einige Beispiele gescheiterter Strategien

Fokus auf Symptome statt Ursachen: In der Entwicklungszusammenarbeit setzen wir z.B. auf ein größeres Budget zur Armutsbekämpfung, anstatt wirtschaftspolitische Machtverhältnisse zwischen Süd und Nord anzugehen. Im Umweltschutz bewerben wir technologische Lösungen zum Energiesparen anstatt die systeminhärente Wachstumslogik in Frage zu stellen.

Spezialisierung auf Einzelthemen: Durch unsere Spezialisierung in einem bestimmten Fachgebiet, verlieren wir das Verständnis über die systemischen Verbindungen zwischen einzelnen Themen.

Politische Anpassung durch Professionalisierung und Lobbying: Die Advocacy-Arbeit gegenüber Regierungen, internationalen Institutionen und Konzernen schafft zwar Einfluss und Machtpositionen innerhalb des gegenwärtigen Systems – diese Eingebundenheit verhindert jedoch, dass das System grundlegend in Frage gestellt wird.

Reproduktion der Werte des Systems: Der Natur zu ihrem Schutz einen Marktwert zu geben (z.B. Emissionshandel), mittels Konsumanreiz Spenden zu sammeln („Dieser Online-Shop spendet X% des Erlöses an Y“) oder um öffentliche Aufmerksamkeit zu buhlen („Like us on facebook!“) stärkt systemstabilisierende Werte wie Marktdenken, Konsum und Eigennutz.

5-vor-12-Syndrom: Durch die Dringlichkeit unserer Weltverbesserungsanliegen bleibt keine Zeit, die eigene Arbeit zu reflektieren und mit ihren ursprünglichen Zielen abzugleichen.

Wir-gegen-die-Ansatz: Wenn wir uns in Kampagnen auf Feindbilder konzentrieren, verschleiert dies, dass wir alle Teil des Systems sind.

Abhängigkeit von Geldgebern: Die Finanzierung zivilgesellschaftlicher Projekte zielt meist auf eine messbare Wirkung und kurzfristige, klar definierte Ergebnisse ab. Dies ist für transformative Veränderungsprozesse, die langfristig wirken, komplex und nicht kontrollierbar sind, hinderlich.

SYMPTOME

Verlust von Biodiversität
Überschwemmungen
Dürren
Klimawandel

ÖKOLOGISCHE KRISE

Geschlechtergerechtigkeit
Arbeitslosigkeit / soziale Ausgrenzung
1% vs 99%

SOZIALE + ÖKONOMISCHE KRISE

Burnout
Stress
Emotionale Leere
Zu viel Arbeit

SPIRITUELLE KRISE

Nationalismus
Extremistische / faschistische Parteien
Niedrige Wahlbeteiligung
Demonstrationen

DEMOKRATISCHE KRISE

Raubbau an der Natur

Entfremdung

DESYNCHRONISIERUNG

PATRIARCHAT

**KAPITALISMUS
PROFIT + ZINSEN**

**TECHNOLOGISCHE +
SOZIALE BESCHLEUNIGUNG**

**KULTUR DER
EXPANSION / MODERNE**

URSACHEN

Symptome und Ursachen der multiplen Krise

(In Anlehnung an Smart CSOs Lab „Re.Imagining Activism“ 2015)

DAS AUSMASS DES PROBLEMS: MULTIPLE GLOBALE KRISEN

Bereits seit Jahren zeigen die meisten Indikatoren, die die Gesundheit unseres Planeten messen, einen negativen Trend: Klimawandel, Verlust von Biodiversität, Übersäuerung der Ozeane und schwindende Süßwasserressourcen bergen eine ernsthafte Gefahr für das Leben auf der Erde. Auch die globale Ungleichheit nimmt seit Jahrzehnten zu.

Die Symptome der multiplen Krise

Ökologische Krise: Warum konsumieren wir mehr Ressourcen, als wir erneuern können? Warum steigen die Kohlenstoffemissionen und die Klimakatastrophe

klopft an unserer Tür? Warum befinden wir uns mitten im sechsten Artensterben der Erdgeschichte?

Soziale und ökonomische Krise: Weshalb steigt die Ungleichheit in unseren Gesellschaften und das reichste Prozent der Weltbevölkerung besitzt die Hälfte des globalen Vermögens? Warum bröckelt der soziale Zusammenhalt? Weshalb erleben wir ein Aufflammen des Nationalismus?

Spirituelle Krise: Warum sind wir zunehmend gestresst und fühlen uns emotional leer? Weshalb nehmen in reichen Ländern Krankheiten wie Depression und Burnout Syndrom ständig zu?

Demokratische Krise: Weshalb verlieren so viele Menschen das Vertrauen in die Politik und demokratische Prozesse? Warum nimmt die Wahlbeteiligung in vielen Ländern stetig ab? Wieso gewinnen nationalistische und rechtsextreme Parteien an Bedeutung?

Auch wenn wir den Wunsch haben, linear-kausale Zusammenhänge herzustellen, müssen wir erkennen, dass die Krisen miteinander verwoben sind und es keine einfachen Lösungen gibt. Probleme der ökonomischen Entwicklung, des Klimas, der Finanzen, der Biodiversität und der Sicherheit und Migration sind eng miteinander verflochten und verstärken sich gegenseitig. Folglich können diese Probleme auch nicht mit einem Fokus auf einzelne Bereiche gelöst werden. Stattdessen erfordern die globalen systemischen Krisen ein tiefgreifendes Umdenken unserer ökonomischen, politischen Systeme.

Der Smart CSOs-Ansatz beschreibt die gegenwärtige Situation mit dem Bild eines Baumes, bei dem die oben dargestellten systemischen Krisen nur die Äste des Problems darstellen. Um die Krise bewältigen zu können, müssen wir uns jedoch fragen, welche Wurzeln des Problems die multiplen Krisen hervorbringen.

Beschleunigung: Der Soziologe Hartmut Rosa² stellt die These auf, dass die Logik der sozialen Beschleunigung eine Wurzel der Krisen bildet. Technologischer Fortschritt beschleunigt die Produktion von Gütern, Kontakten und Optionen für die Menschen, doch uns bleibt nicht mehr Zeit, um diese zu nutzen. Technologischer Fortschritt beeinflusst natürlich vordergründig den digitalen Sektor, geht jedoch paradoxerweise mit einer allgemeinen Beschleunigung unseres Lebensrhythmus einher. Obwohl der technologische Fortschritt darauf angelegt war, mehr verfügbare Zeit für die Menschen zu generieren, genießen moderne Gesellschaften das Gut der Freizeit nicht. Ganz im Gegenteil, wir leiden unter einer konstanten Zeitknappheit. Wir versuchen mehr Dinge in unserer verfügbaren Zeit zu erledigen - arbeiten schneller, leben schneller, konsumieren schneller.

Desynchronisierung: Ein Zugang zum Verständnis der multiplen Krise ist, sie als Konsequenz verschiedener Systeme zu betrachten, die aus dem Rhythmus geraten sind:

- Die ökologische Krise resultiert aus der stetig steigenden Nutzung natürlicher Ressourcen, um die stetig wachsende Wirtschaft am Laufen zu halten. Doch die Natur hat ein eigenes Tempo.

- Die spirituelle Krise hat ihren Ursprung darin, dass sich unser Verstand nicht an die Geschwindigkeit des modernen Lebens anpassen kann, wir unseren Lebensrhythmus jedoch auch nicht selbst bestimmen können. Digitale Globalisierung und das schnelllebige Konsumleben führen zu einer Entwurzelung von unserem räumlichen Umfeld, von der Arbeit und sogar von uns selbst. Burnout ist die häufige Konsequenz.
- Die soziale und ökonomische Krise bedingt sich durch die immer schnellere Kapitalakkumulation einiger Weniger und der daraus resultierenden Armut Vieler. Wer nicht Schritt halten kann, bleibt zurück.
- Auch die demokratische Krise hat ihren Ursprung in der Beschleunigung der globalen Ökonomie. Demokratische Entscheidungsprozesse und das politische System schaffen es nicht, Schritt zu halten. Politiker und Politikerinnen entscheiden nur noch reaktiv: „Wir müssen uns an die globalen Märkte anpassen, um wettbewerbsfähig zu bleiben!“ Doch die Bürgerinnen und Bürger fühlen sich von dieser Art Politik nicht angesprochen. Sie entfremden sich von der Demokratie, werden apathisch oder verfallen extremistischen Demagogen und ihren (falschen) Versprechungen von Stabilität und Gemeinschaft.

Root Causes (tiefere Ursachen): Wird angenommen, dass Beschleunigung Teil der Logik ist, die unseren globalen sozialen, ökonomischen und politischen System zugrunde liegt, bleibt zu fragen: Was sind die tieferen Ursachen und Triebfedern dieser Beschleunigung?

Soziale Beschleunigung ist kein alleiniges Phänomen kapitalistischer Gesellschaft, sondern ist auch in sozialistischen Wirtschaftssystemen zu beobachten, wenn auch in geringerem Maße. Das Kernelement des Kapitalismus, Kapitalakkumulation, macht unser System jedoch besonders wachstumsbesessen. Derzeitige kapitalistische Systeme sind auf Wachstum angewiesen und beschleunigen die Geschwindigkeit der digitalen Innovation weiter und weiter.

Das Paradigma der Wachstumslogik ist tief in unserer geistigen und kulturellen Prägung verwurzelt. Wir leben in einer Kultur des „mehr“ – sei es mehr Geld oder mehr Kontakte, mehr Reisen oder mehr Erfahrungen ...

DIE GROSSE TRANSFORMATION³ – EINE VISION FÜR DIE ZUKUNFT

Heutzutage existieren in unserer Gesellschaft zwei außerordentlich problematische Dogmen:

1. Der Marktmechanismus der „unsichtbaren Hand“ gilt als das beste Mittel, um Wohlstand zu erzeugen.
2. Wirtschaftswachstum ist notwendig, um den Wohlstand zu steigern, die Lebensbedingungen der Armen zu verbessern und Ungleichheit zu verringern.

Ein Blick auf die Verteilung von Wohlstand zeigt jedoch eine extreme Ungleichheit. Die „unsichtbare Hand“ funktioniert scheinbar nur für Wenige und der Wohlstand „sickert“ eben nicht in ärmere Schichten durch. Hinzu kommt der unübersehbare Widerspruch, dass das Wirtschaftswachstum jene CO₂ Emissionen produziert, die den Klimawandel verschärfen und somit die Lebensumstände der Armen verschlimmern, welche eigentlich mittels Wirtschaftswachstum verbessert werden sollen.

Und doch ist es so, dass sich viele Menschen nicht an die Idee gewöhnen können, dass unser gegenwärtiges Wirtschaftssystem nicht zu den größten Wohlstandsgewinnen für die Mehrheit der Menschen führt. Für viele dient der Kollaps des sowjetischen sozialistischen Wirtschaftssystems als Beweis dafür, dass keine Alternative zum kapitalistischen Wirtschaftssystem existiert und jegliche Veränderungen zu katastrophalen Konsequenzen führen würden.

Die Idee der Großen Transformation beruht auf der Überzeugung, dass unsere gegenwärtige gesellschaftliche und wirtschaftliche Ordnung (Kapitalismus neoliberaler Ausprägung) nicht in Stein gemeißelt ist und bessere Alternativen jenseits der falschen Kapitalismus/Kommunismus Dichotomie existieren. Doch niemand weiß bisher, wie eine nachhaltige Welt aussehen könnte und auch nicht, wie wir zu einem solchen System gelangen könnten. Wir müssen bereit sein, eine Bandbreite an Ideen, Ansätzen und politischen Strategien auszuprobieren.

Die Vision der Großen Transformation lässt sich entsprechend vielmehr als konzeptioneller Rahmen beschreiben, der einige Prinzipien und Säulen für ein nachhaltiges Wirtschaften und eine nachhaltige Gesellschaft vorgibt, jedoch nicht definiert, welchen konkreten Weg wir einschlagen sollten, um einen Systemwechsel einzuleiten.

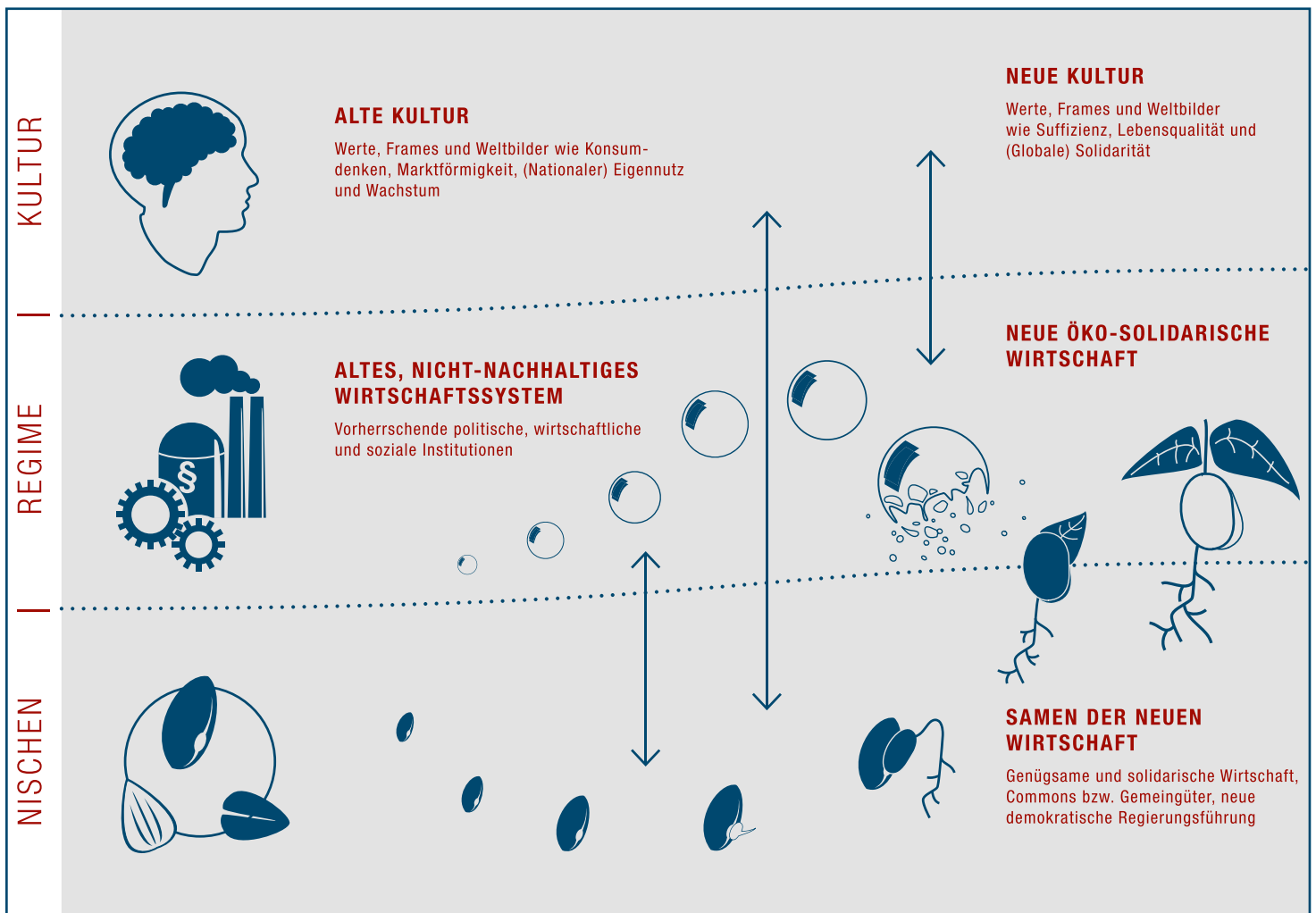
GROSSE TRANSFORMATION

Der von der Global Scenario Group (Raskin et al: Great Transition, 2002) geprägte Begriff veranschaulicht, dass wir grundlegende Veränderungen in Wirtschaft, Kultur, Lebensweise und gesellschaftlicher Organisation brauchen, die von ähnlicher Tragweite sind, wie die industrielle Revolution. Für manche klingt „Große Transformation“ aber, als ginge es darum, einen Masterplan zu entwickeln und ihn dann in orchestrierter Aktion umzusetzen. Das wäre natürlich ein Missverständnis: Transformationsprozesse sind nicht kontrollier- oder steuerbar. Die Große Transformation kann nur aus dem Zusammenwirken einer Vielzahl von Akteuren und Kräften entstehen.

Paul Raskin et al: Great Transition – The Promise and Lure of the Times Ahead, 2002

SYSTEMWECHSEL / SYSTEM CHANGE

Diese Terminologie hat den Vorteil, klar zu machen, dass es nicht um kleinere Reförmchen geht. Es geht vielmehr darum, die grundlegenden Funktionslogiken unseres wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Systems zu verändern. Es kommt dann freilich darauf an, wie das System und seine Grenzen definiert werden und woran festgemacht wird, wann ein Systemwechsel stattgefunden hat.



Das 3-Ebenen-Modell

(vgl. Smart CSOs Lab 2015)

RE.IMAGINING CHANGE – DAS SMART CSOs MODEL

Hebelpunkte für systemischen Wandel

Das Smart CSOs Lab arbeitet mit einem Drei-Ebenen-Modell für systemischen gesellschaftlichen Wandel. In diesem Modell befinden sich die drei Ebenen Kultur, Regime und Nischen in einem dynamischen Wirkungszusammenhang. Das Modell hilft als Werkzeug des systemischen Denkens dabei, zu prüfen, auf welcher Ebene eine zivilgesellschaftliche Aktivität, Strategie oder Kampagne wirkt, und ob sie dabei den Wandel auf einer anderen Ebene hemmt oder bestärkt.

Kultur: Zur Entstehung einer zukunftsfähigen Gesellschaft können wir beitragen, indem wir neue sinnstiftende Narrative entwickeln, die nicht eigennützige Werte zum Ausdruck bringen. Wenn wir zum Wandel beitragen wollen, ist es essentiell, dass wir als Personen und Organisationen selbst diese Werte leben. Auf der persönlichen Ebene bedeutet das, sich in einer achtsamen und liebevollen Haltung zu üben. Für Organisationen gilt es zu beachten, dass Strukturen, Funktionsweisen, Strategien und Kommunikation nicht

systemstabilisierende Werte wie Wachstum, Konsumdenken und Eigennutz reproduzieren, sondern Werte wie Gemeinschaftlichkeit und Solidarität stärken.

Regime: Anstatt durch Lobbying kleine Veränderungen innerhalb der Institutionen des alten Systems anzustreben und sich diesen Institutionen möglicherweise anzupassen und sie weiter zu stabilisieren, ist kritische Distanz zum „alten Regime“ angesagt. Alternative Institutionen eines neuen Systems entstehen erst allmählich und entwickeln sich zunächst in den Nischen. Politische Forderungen auf der institutionellen Ebene sollten in neue sinnstiftende Narrative (siehe Kultur) eingebettet sein, um eine Stärkung nicht zukunftsfähiger Institutionen und Denkmuster zu vermeiden.

Nischen: Die Modelle solidarischen und genügsamen Lebens, Arbeitens und Wirtschaftens werden in vielfältigen, dezentralen Initiativen experimentell erprobt. Schenk- und Gemeinschaftsökonomien wie Nachbarschaftsgärten, Repair Cafés, ökologische Lebensmittelkooperativen und solidarische Finanzinstrumente

sind die Keimzellen des neuen Systems. Damit aus diesen sozialen Innovationen ein neues System entstehen kann, gilt es, (1. name) die Pioniere des Wandels zu entdecken und zu benennen, (2. connect) sie miteinander zu vernetzen, (3. nourish) sie durch

Erfahrungsaustausch und gemeinsame Lernräume zu stärken und (4. illuminate) sie in der breiten Öffentlichkeit als inspirierende, praktizierbare alternative Lebensweisen sichtbar zu machen (Berkana Institute).

10 PRINZIPIEN FÜR EINEN AKTIVISMUS DES SYSTEMISCHEN WANDELS

In der folgenden Aufzählung werden die 10 wichtigsten Lernergebnisse über systemischen Wandel zusammengefasst, die im Rahmen des Smart CSOs-Ansatzes entwickelt wurden.

1. Systemwandel ist hochkomplex. Er lässt sich nicht planen. Agiert strategisch und passt euch im Laufe der Zeit an entstehende Herausforderungen an.
2. Befasst euch mit den tiefliegenden Wertesystemen.
3. Agiert langfristig. Kurzfristige Niederlagen sind weniger wichtig als langfristige Fortschritte.
4. Sucht stets nach effektiven Hebelpunkten und „root causes“. Achtet darauf die bestehenden Probleme (Wurzeln) zu benennen.
5. Der Hauptgegner ist das System und die Kultur, die es aufrechterhält. Sie formen das Verhalten aller Menschen. Auch Mächtige und Privilegierte können sich dem nicht entziehen.
6. Bedenkt stets die Effekte, die euer Agieren auf den verschiedenen Ebenen des Wandels (Kultur, Regime, Nischen) haben könnte.
7. Die Große Transformation erfordert demokratische Erneuerung aus der letztendlich ein neuer Gesellschaftsvertrag entsteht. Dies ist ein gesamtgesellschaftlicher Prozess, der nicht ausschließlich durch die Eliten bestimmt werden kann.
8. Entwickelt Aktivitäten und Geschichten, die Werte, wie Empathie, Kreativität oder Zuneigung ansprechen und anregen.
9. Bleibt authentisch! Ein allzu starker Fokus auf Taktik kann problematisch sein, sobald eure Authentizität auf dem Spiel steht.
10. Vermeidet die Reproduktion von Strukturen der Unterdrückung (Sexismus, Rassismus, Ungleichheit) in eurer Bewegung!

1 Dieser Text basiert auf folgenden Publikationen: Berlin Smart CSOs Lab (2015): Eine Lernreise zur Großen Transformation. Reisebericht. S. 4-9. und Smart CSOs Lab (2015): Re.imagining Activism: A practical guide for the Great Transition. (S. 2-38). Für die Darstellung hier wurden diese Vorlagen durch das Forum Fairer Handel zitiert bzw. zusammenfasst und teilweise übersetzt.

2 Hartmut Rosa: Social Acceleration – A New Theory of Modernity (2013)

3 Im Gegensatz zum Smart CSOs Lab nutzt das Forum Fairer Handel in seiner Kommunikation meist den Begriff sozial-ökologische Transformation. Inhaltlich unterscheiden sich beide Begrifflichkeiten nicht wesentlich.

FASSADEN AUF BETON?

SCHEINLÖSUNGEN IN DER VIELFACHKRISE UND DIE IMPERIALE LEBENSWEISE

Von **Thomas Kopp** und **Franziskus Forster**

Wir beobachten eine Vielfachkrise und stellen resigniert fest: scheinbar ändert sich nichts. Einerseits existiert viel Wissen über die Probleme welches auch weit verbreitet ist. Aber es scheint sich trotz des besseren Wissens nichts in signifikantem Umfang zu ändern. Als Antwort darauf haben die Politikwissenschaftler Ulrich Brand und Markus Wissen das Konzept der imperialen Lebensweise (i.L.) entwickelt (Brand und Wissen, 2011), um dieses Paradoxon zu erklären. Sie stellen nicht die Frage: „Warum ändert sich nichts?“, sondern eher: „Warum bleibt alles so wie es ist?“

Dieser Artikel beschreibt das Konzept der i.L. theoretisch und exemplarisch am Beispiel des Agrarsektors. Ein besonderer Fokus wird auf das Thema „Scheinlösungen“ gelegt: diese oft gut gemeinten Ansätze geben vor, einen Ausweg aus der sozial-ökologischen Krise zu bieten. Dadurch, dass sie jedoch marktbasierend funktionieren und dadurch ein Teil der kapitalistischen Verwertungslogik sind, stützen sie sie letzten Endes.¹ Abschließend geben wir einige Diskussionsanregungen, wie die Fair-Handels-Bewegung Scheinlösungen vermeiden kann..

DAS KONZEPT DER IMPERIALEN LEBENSWEISE

Die imperiale Lebensweise hat bestimmte Eigenschaften und es gibt Prozesse, die sie stabilisieren. Im Folgenden sollen zunächst die Eigenschaften der i.L. dargestellt werden, also erklärt werden, worin überhaupt

das Problem besteht. Im Anschluss daran gehen wir auf die stabilisierenden Faktoren ein, um zu erläutern warum die i.L. so persistent ist.

EIGENSCHAFTEN DER IMPERIALEN LEBENSWEISE

Ausbeutung

Generell liegt denen, die die i.L. leben, das Selbstverständnis zu Grunde, dass sie über einen grundsätzlich unbegrenzten und „billigen“ Zugriff auf alle Schätze der Erde verfügen: Das gilt sowohl für die Biosphäre als auch die für Arbeit der Menschen.

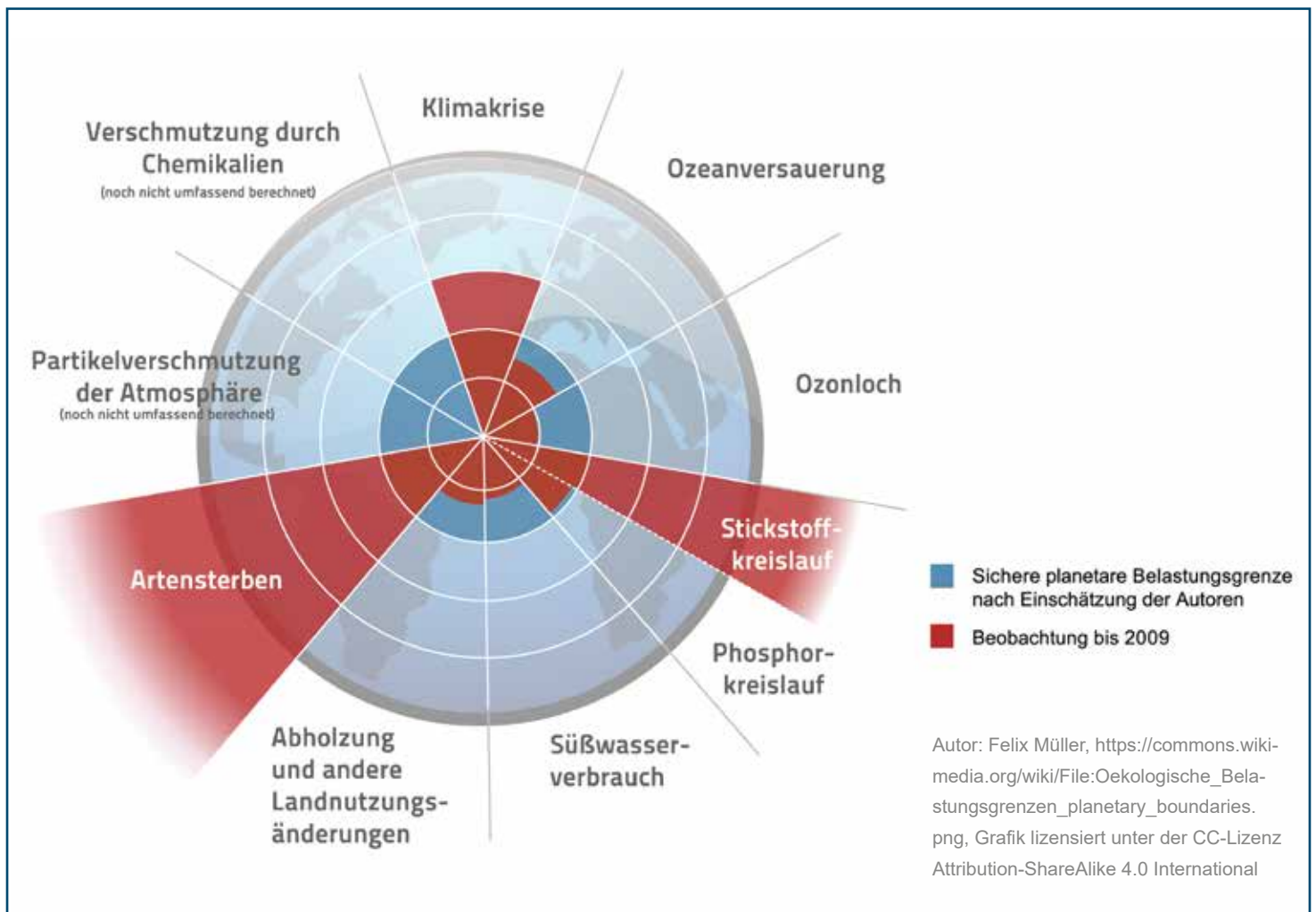
So stellt die Natur keinen Wert an sich mehr dar, sondern ist ausschließlich Rohstoff oder Deponie für menschliche Bedürfnisse und Abfälle. Dazu gehören Ressourcen wie die natürlichen Rohstoffe, die Biodiversität, und die Landschaft. Senken sind die Atmosphäre, die Weltmeere, sowie „unbebaute Flächen“.

Dass die Menschheit in einigen Dimensionen bereits weit über ihre Verhältnisse lebt, zeigt das Konzept der ökologischen Belastungsgrenzen (Rockström et al. 2009). In ihm werden acht Dimensionen der Biosphäre beschrieben, innerhalb derer unser Leben und Wirtschaften stattfinden sollte. Von diesen acht Dimensi-

onen wird die Erde bereits um ein Vielfaches des nachhaltigen Niveaus übernutzt.

Prominente Beispiele sind der Klimawandel durch Kontaminierung der Atmosphäre mit CO₂ und anderen Klimagasen, die Verschmutzung der Meere mit Mikroplastiken, das weltweite Artensterben, sowie die Boden-degradation. Pro Jahr geht ein Prozent der fruchtbaren Böden verloren, vor allem verursacht durch die industrielle Landwirtschaft (Montgomery, 2010). Die Konsequenzen dieses zerstörerischen Tuns sind Extremwetterereignisse und ein steigender Meeresspiegel, wodurch letzten Endes auch dicht besiedelte Gebiete unbewohnbar gemacht werden.

2017 erweiterte die Forscherin Kate Raworth das Konzept der ökologischen Belastungsgrenzen um eine gesellschaftliche Komponente. Diese dient dazu, die Organisation der Weltgesellschaft, der durch die ökologischen Grenzen ein Dach gesetzt wird, um das not-



Ökologische Belastungsgrenzen

(vgl Rockström et al. 2009)

wendige soziale Fundament zu ergänzen. Es besteht aus elf Dimensionen der sozialen Nachhaltigkeit, wie beispielsweise der Zugang aller Menschen zu sauberem Trinkwasser, Bildung, gesunden Lebensmitteln, usw. Der Bereich zwischen den ökologischen Grenzen und dem sozialen Fundament nennt man den „Donut der Nachhaltigkeit“² (Raworth, 2017).

Dieses soziale Fundament ist für viele Menschen nicht gegeben, sowohl im Globalen Süden wie auch im Norden. Unser Wirtschaftssystem beruht auf der permanenten Suche nach „billigen“ Ressourcen. „Billig“ bedeutet dabei nicht nur „niedrige Kosten“, sondern damit sind verschiedene Strategien und Praktiken der Ausbeutung gemeint, worüber menschliche, tierische, pflanzliche und geologische „Ressourcen“ für Produktion und Konsum (d.h. die imperiale Lebensweise) mobilisiert, extrahiert und verwertet werden. Zum Beispiel sind viele Konsumprodukte nur erschwinglich, weil Menschen unter unwürdigsten Bedingungen arbeiten oder etwa in der industriellen Landwirtschaft Böden möglichst effizient ausgebeutet werden. Erschwinglich sind sie für jene, die über ausreichend Geld verfügen: Konsumprodukte für eine weltweit wachsende Mittel- und Oberschicht. Niedrige Sozial- und Umweltstandards und Menschenrechtsverletzungen an vielen

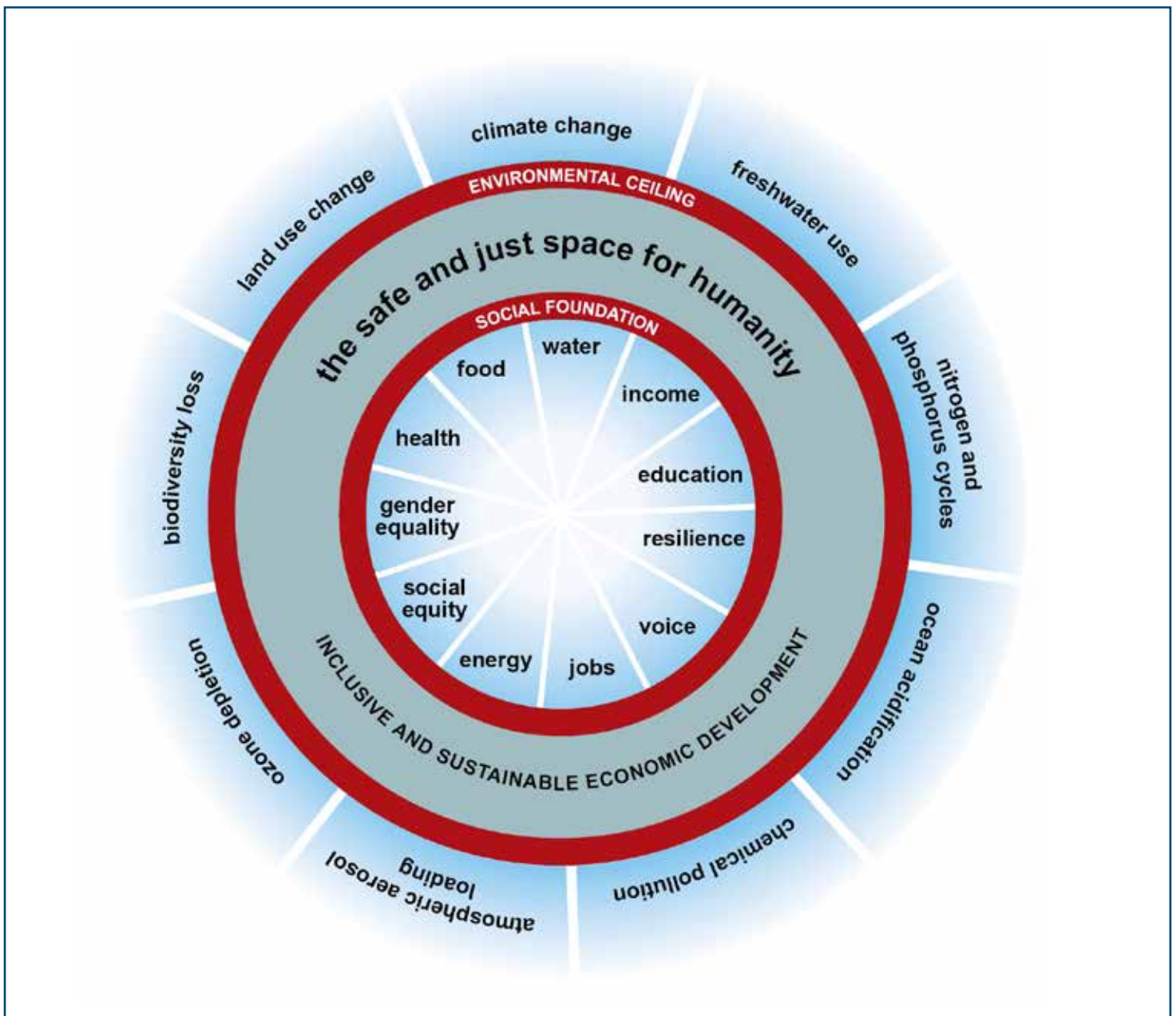
Orten sind auf diese Weise eng mit dem gegenwärtigen Wirtschaftssystem verknüpft.

Auslagerung

Um einigen wenigen die imperiale Lebensweise zu ermöglichen, müssen Menschen in aller Welt hart arbeiten, Bodenschätze abbauen und Tiere schlachten. Dies in einem Ausmaß, das an die ökologischen und sozialen Grenzen der Erde stößt. Diese Grenzen bringen negative Auswirkungen und wachsende Risiken mit sich: Sie sind ungleich verteilt und werden räumlich und zeitlich in drei Dimensionen ausgelagert: Auf den Globalen Süden, auf die kommenden Generationen und auf benachteiligte Gruppen überall. Letzteres bedeutet, dass die genannten Ungerechtigkeiten bestimmte Menschen unverhältnismäßig stark treffen: So leiden jene, die über wenig Geld verfügen oder diskriminiert werden, stärker unter den Folgen von ungleichen Arbeitsbedingungen, Umweltschäden und Klimawandel als diejenigen, die viel besitzen.

Räumliche Ausbreitung und Intensivierung

Trotz der genannten Probleme breitet sich diese Lebensweise ausgehend vom Norden in immer weitere



„Doughnut der Nachhaltigkeit“

(vgl. Raworth 2017)

Teile der Welt aus – mitsamt ihren ökologischen Problemen und sozialen Ungerechtigkeiten. Das liegt vor allem an der Normierung der i.L. Dies betrifft die tief-sitzenden Vorstellungen und Orientierungen von dem, was erstrebenswert ist. Für die Reichen – das sind viele im Norden und wenige im Süden – ist die i.L. die tägliche gelebte Praxis, während es für die Ausgeschlossenen als völlig normal erscheint, dass sich die Reichen so verhalten wie sie es tun. Für sie ist die i.L. eher ein unerfüllter Traum als die Ursache des eigenen Übels.

Außerdem dringt die i.L. in immer mehr Bereiche des Lebens vor. Dinge, die früher privat waren oder in der Familie stattfanden, sind nun Teil des Marktes und von diesem abhängig. Man sehe sich nur die Pflegeindustrie an. Aber auch „einkaufen gehen“, Nahrungsmittel produzieren und verarbeiten, allgegenwärtiges Bedürfnis zur Selbstoptimierung und Effizienzdenken oder Kindererziehung.

Exklusivität

Die Menschen im Globalen Norden, also die in wirtschaftsstarken Industrieländern lebenden Menschen, verbrauchen überproportional viele Ressourcen. Dem Rest der Weltbevölkerung bleibt nur noch ein kleiner Zugriff auf Land, Wasser, Nahrung oder fossile Brennstoffe. Auch innerhalb von Gesellschaften, sowohl im Globalen Norden als auch im Globalen Süden, vergrößern wohlhabende Menschen durch ihren hohen Konsum und dem damit einhergehenden Ressourcenverbrauch den ökologischen Fußabdruck ihres Landes, während die einkommensschwachen Einwohner*innen nur einen geringen Teil dazu beitragen.

Vielen Bürger*innen von EU und Nordamerika steht darüber hinaus auch visarechtlich fast die gesamte Welt offen. Den Menschen im Globalen Süden verwehren dagegen oft Grenzzäune den Weg. Durch die Ausbreitung der i.L. wird das „anderswo“, also die Orte, wohin

die negativen Auswirkungen externalisiert werden, immer kleiner. Dies macht sich auch daran bemerkbar, dass diejenigen, die in diesem „anderswo“, das immer weniger lebenswert wird, zu Hause sind, sich zunehmend auf den Weg an die Orte machen, in denen die

i.L. mehrheitlich gelebt wird. Brand und Wissen weisen darauf hin, dass dies wiederum mit wachsendem Nationalismus, Rassismus und autoritären Politiken verknüpft ist, um einerseits die i.L. für das eigene „Volk“ zu verteidigen und „Fremde“ abzuwehren.

STABILISIERENDE FAKTOREN

Alltagspraktiken

Die i.L. beruht auf dem Ideal des komfortablen und modernen Lebens mit seiner dauerhaften und billigen Verfügbarkeit von Konsumgütern: Alles ist jederzeit, überall zu haben. So erwarten wir von Frühling bis Winter exotisches Obst im Supermarkt und können innerhalb kürzester Zeit per Mausklick über Amazon, Zalando, foodora und Co fast jedes erdenkliche Produkt nach Hause geliefert bekommen. Darüber, wo es herkommt, wie es geliefert wird und wie es produziert wurde, müssen wir uns keine Gedanken machen. Die Alltagspraktiken beinhalten auch die Ideale und Normen der Mitglieder einer Gesellschaft, die scheinbar allgemeingültig sind, wie beispielsweise das „Wachstum“ als persönliches (Selbstoptimierung) und wirtschaftspolitisches Ziel. Weitere Beispiele, bei denen das Nicht-Nachhaltige das „Normale“ ist und Abweichungen davon einer Rechtfertigung bedürfen sind das Autofahren, Fliegen, Fleischessen, oder die regelmäßige Neuanschaffung von elektronischen Geräten (Smartphone, Laptop, etc.).

Physisch-Materielle Infrastrukturen

Die Stabilität der i.L. lässt sich des Weiteren mit verschiedenen Pfadabhängigkeiten⁵ erklären. Ein Beispiel dafür ist das Verkehrsnetz aus Straßen und Schienen. Während es den Leuten in urbanen Zentren relativ leicht fällt, auf ein eigenes Auto zu verzichten, stellt der öffentliche Verkehr in vielen ländlichen Regionen, auch des globalen Nordens, eine allzu unattraktive Alternative dar. Ein zweites Beispiel ist das Energienetz, einschließlich der Kraftwerke. In Deutschland ändert sich dies mit der Energiewende zwar allmählich, die praktische Umsetzung zeigt aber, wie groß die Herausforderungen dieser in Beton gegossenen Strukturen (der „gebauten Umwelt“) sind.

Institutionen

Ein Beispiel für die Bedeutung institutioneller Entwicklungen ist die (De-)Regulierung des Welthandels: Auf multilateraler Ebene wurde über die Welthandelsorganisation (WTO) eine tiefgreifende Deregulierung und Liberalisierung des Welthandels vorangetrieben. Ergänzt wird dies durch Freihandels- und Investitionsabkommen „neuen Typs“, wie etwa CETA, das EU-Mercosur-Abkommen oder auch die Wirtschaftspartner-

schaftsabkommen (EPAs) mit afrikanischen Ländern. Das Wort „Partnerschaft“ verweist mit Blick auf die i.L. auf „imperiale Partnerschaften“, die über diese Abkommen institutionell abgesichert werden (sollen): Konzerne erhalten Sonderklagerechte in einer Paralleljustiz, indem sie Staaten verklagen können. Die Liberalisierung der Finanzmärkte, die Schaffung eines „businessfreundlichen“ Klimas werden so verstärkt. Der Druck auf soziale und ökologische Standards, sowie auf Menschenrechte wird durch das Ziel der Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit immer weiter erhöht. Öffentlich-Private-Partnerschaften (PPPs) werden ausgebaut, was vielfach eine neue und sehr problematische Form der Privatisierung öffentlicher Gelder darstellt. Ähnlich wie die „in Beton gegossenen“ Infrastrukturen können diese Institutionen als „institutioneller Beton“ bezeichnet werden.

Verlagerung der Verantwortung aufs Individuum

Die gesellschaftliche Auffassung, dass die Verantwortung zunehmend beim Individuum liegt – und nicht bei Unternehmen oder dem Staat – treibt diese Entwicklung voran: Ungerechte Wirtschaftsweisen hängen dann allein damit zusammen, dass die Individuen nicht ethisch korrekt einkaufen und nicht, dass die Unternehmen keinen strengeren Regeln unterworfen sind. Aber auch auf bäuerlicher Ebene spiegelt sich diese Tendenz häufig wider: Bauern und Bäuerinnen brauchen „Empowerment“ und werden – unterstützt von Mikrokrediten und Entwicklungsprogrammen – zu „Unternehmer*innen“ gemacht und sollen sich auf diese Weise auf dem Markt behaupten. Dieser „Markt“ wird als „effizient“ und als „level playing field“ gefasst. Die Transformation der Rahmenbedingungen für Märkte gerät dadurch aus dem Blick.

Scheinlösungen

In der aktuellen Vielfachkrise hat auch die Suche nach Lösungen zugenommen. In der Mehrzahl suchen diese Lösungen jedoch Antworten auf die Frage: „Was muss sich ändern, damit alles so bleibt, wie es ist?“, weshalb sie als Scheinlösungen bezeichnet werden müssen. Dabei handelt es sich in der Regel um marktkonforme Prozesse, die eine Lösung der Probleme auf technischer Ebene versprechen. Die Herangehensweise ist apolitisch, weil die Probleme auf technische Fragen redu-

ziert und meist in Top-Down-Ansätzen von neutralen Expert*innen erarbeitet wurden. Oft werden dabei „Win-Win-Win“-Lösungen versprochen (z. B. bei der „Green Economy“): Neben den beiden Interessengruppen Arbeit und Kapital (je ein „Win“) steht dabei das dritte „Win“ für die Umwelt. So sollen alle gewinnen, während grundlegende Probleme und Ursachen ausgeblendet werden. Jedoch erfüllen sich diese Versprechen häufig nicht. Widersprüche, Konflikte aber auch Nord-Süd-Verhältnisse werden oftmals in einer Scheinharmonie versöhnt, Probleme und Konflikte werden ausgelagert und gar nicht erst thematisiert. Gerade die Frage, wer tatsächlich wie profitiert ist hier jedoch entscheidend.

DIE IMPERIALE LEBENSWEISE UND SCHEINLÖSUNGEN IM AGRARBEREICH

Die i.L. manifestiert sich auch im Agrar- und Ernährungssystem. Dafür gibt es viele Beispiele, einige davon werden im Dossier „Auf Kosten anderer“ ausgeführt (Kopp et al., 2017). Ein sehr relevantes Beispiel ist die Plantagenwirtschaft: Produkte wie Gemüse, etwa die „tägliche Tomate“⁴ (auch Tomatenmark, Ketchup etc.), aber auch koloniale Produkte wie Tee, Zucker, Kaffee, Bananen, Baumwolle und Blumen werden über diese Produktionsweise zu uns geliefert. Die billige und permanente Verfügbarkeit dieser Produkte in der i.L. ist damit eng verknüpft. Die Plantage wurde als koloniale Produktionsweise erfunden und ist auch heute noch eine zentrale Form, wie postkoloniale Staaten in den Weltmarkt eingebunden sind. Plantagenwirtschaft bezeichnet die großflächige Produktion einer bestimmten Kulturpflanze, die ökologisch intensiv und sozial in einer hierarchischen Weise, meist unter Bedingungen der Lohnarbeit, aber auch Sklavenarbeit, produziert wird⁵: „Was ‚billig‘ heißt, zeigt das Beispiel von Plantagenarbeiter*innen, etwa für Bananen oder Tee: 200 Millionen von ihnen sind chronisch unterernährt.“

Dabei wird deutlich, dass Armut und Hunger nicht nur ein Problem mangelnder Einkommen sind. Sie sind auch Ergebnis von diskriminierenden und ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen: Strenge Hierarchien regeln die Beziehungen zwischen Arbeiter*innen und Vorgesetzten auf den Plantagen. Viele Beschäftigte leisten regelmäßig ein Höchstmaß an Überstunden und sind gesundheitsschädigenden Arbeitsbedingungen ausgesetzt. Dabei mangelt es vielerorts an sozialer und rechtlicher Absicherung, denn die Standards in der Landwirtschaft sind oft besonders niedrig und lassen sich nur schwer kontrollieren. Zudem wird die Organisation in Gewerkschaften systematisch behindert oder sogar mit Gewalt unterdrückt.“⁶

Wenn Institutionen der „neoliberalen Beton“ sind, dann sind Scheinlösungen die neuen „Fassaden“ oder „Sanierungen“. Der Effekt ist, dass auf diese Weise tatsächliche Lösungen „verbaut“ werden, ohne am Beton zu rütteln. Oft sind sie „gut gemeint“ und reduzieren negative Auswirkungen punktuell. Zugleich werden darüber aber oftmals neue Märkte erschlossen, neue Probleme werden geschaffen, Ungleichheit und Exklusivität wird verstärkt und negative Folgen werden ausgelagert. Dadurch, dass sie Teil des Systems sind, stärken sie dieses auch und legitimieren so eine Kultur des „weiter so“ (Beispiele aus dem Bereich der Landwirtschaft finden sich im folgenden Abschnitt).

Ein weiteres Beispiel sind die Scheinlösungen, die im Agrarbereich etwa anhand der „klima-smarten Landwirtschaft“ in Bezug auf Klimawandel oder anhand der „New Alliance for Food Security and Nutrition“ in Bezug auf die Bekämpfung des Hungers diskutiert werden können. Die hinter diesen Ansätzen stehenden neuen Allianzen zur Bekämpfung der Umwelt- und Hungerkrise propagieren letztlich ein ‚Weiter wie bisher‘ in ‚grünem‘ Gewand. Eine Debatte über den Zielkonflikt zwischen Profiten, Hungerbekämpfung und Klimaschutz, sowie Macht, Gleichheit und Nachhaltigkeit findet dabei nicht statt. Damit werden Scheinlösungen zu Modellen, die NGOs und soziale Bewegungen weltweit als ‚falsche Lösung‘ kritisieren. Zugleich werden dadurch tatsächliche Alternativen und Lösungen marginalisiert. Und das wirft wichtige politische Fragen auf, denn diese Scheinlösungen zu kritisieren ist ein Kernanliegen unserer Kritik an der i.L. Denn nur darüber kann eine Basis dafür geschaffen werden, dass sich tatsächlich etwas ändert.

Zentral sind in diesem Zusammenhang die Machtverhältnisse. Gerade das Beispiel des aktuellen Agrar- und Ernährungssystems veranschaulicht dies sehr deutlich: Einige wenige Akteure konzentrieren sehr viel Macht im Agrar- und Lebensmittelsystem: Dies zeigt sich bei den globalen Lieferketten ebenso, wie bei der Landkonzentration, welche in den letzten Jahren weltweit extrem gestiegen ist. Doch ist Macht nicht allein als Besitz relevant. Vielmehr drückt sie sich im Agenda-Setting, in der Ausrichtung von Diskursen und Narrativen und in der Definition der Probleme ebenso aus, wie in der Entwicklung von „Lösungen“ auf diese Probleme. Konzerndominierte Forschung, Lobbying oder die Kooptation und/oder Verhinderung von Alternativen festigen die politische und ökonomische Dominanz.

SCHEINLÖSUNGEN: EINIGE STRATEGISCHE FRAGEN

Das Konzept der i.L. und seine Kritik an der i.L. können als Maßstab für tatsächliche Lösungsstrategien genutzt werden: Inwiefern ermöglichen einzelne Maßnahmen Schritte, die über die i.L. hinausweisen und systemverändernd wirken? Werden die Bedingungen für die Überwindung der Ursachen verbessert? Oder greift der Lösungsansatz zu kurz und wirkt eher wie eine Fassade, die die eigentlichen Probleme verdeckt? Im Folgenden werden einige strategische Problemfelder und Widersprüche erläutert:

Ein Problem ist die sehr weit verbreitete Single-Issue-Orientierung⁷, die mit Spezialisierung und Expert*innenwissen oft einhergeht. Eng damit verknüpft ist oftmals auch die Fixierung auf nur kurzfristige "Lösungen".⁸ Das Problem ist nicht, dass Expert*innen befragt werden, aber zentral ist, wie unter Bedingungen einer globalen Vielfachkrise Zusammenhänge hergestellt und erfasst werden können und wer dabei relevantes Wissen produziert (und wer nicht). Meist kommen dabei demokratische, partizipative Prozesse, in denen vielfältige Wissensformen, Betroffene und unterschiedliche Herkünfte einbezogen werden, zu kurz. Ein Problemfeld ist dabei privat finanzierte Forschung.

Eine weitere Frage sind die Erfolgskriterien für Lösungsstrategien. Ab wann gilt ein Problem als gelöst? Dann, wenn wieder ein „Normalzustand“ einkehrt? Viele „normale“ Kriterien in unserer Wirtschaft sind eng verwoben mit der i.L., zum Beispiel "billig" oder die BIP-Wachstumsrate. Deshalb stellt sich die Frage: Welche Erfolgskriterien brauchen wir, wenn wir die i.L. überwinden wollen?⁹ Was bedeutet dies zum Beispiel für die Bildungs- oder die politische Arbeit?

Ein Problem von Scheinlösungen stellen „realistische“ Sichtweisen dar, die auf einer bestimmten, oft von Resignation geprägten Analyse beruhen. Der Standardsatz hierfür könnte lauten: "Angesichts der Machtverhältnisse ist es aussichtslos, dass... Und deshalb müssen wir realistisch sein. Wenn wir dieser Lösung zustimmen, ist das besser als nichts." Am Beispiel der Finanzialisierung der Natur¹⁰: Umweltgruppen stimmen der monetären Bewertung von "Ökosystemdienstleistungen" zu und übernehmen die Sprache des "Naturkapitals" und dienen so als Steigbügelhalter für Finanzinvestoren, die neue Finanzprodukte entwickeln, um die ökologische

Krise auf ihre Weise zu "nutzen". In diesem Fall brauchen Umweltgruppen gar nicht bewusst mit Finanzinvestoren einer Meinung sein, aber sie gehen "ein Stück des Weges mit". Wenn dadurch aber Mechanismen unterstützt werden, die letztendlich der Ausbeutung von Mensch und Natur dienen, wird eine grundlegende Veränderung nicht erreicht.

Ein weiteres Problemfeld ist die widersprüchliche Rolle des Staates¹¹: Ein Beispiel hierfür sind Sozial- und Umweltstandards, die in vielen Staaten von sozialen Bewegungen hart erkämpft wurden. Vielfach werden diese Standards aber abgebaut, da sie in der Logik des Freihandels ein Handelshemmnis sind. An deren Stelle tritt die "soziale Verantwortung von Unternehmen" (CSR). Diese ist freiwillig. Soziale Bewegungen kritisieren dies als "Corporate Capture" des Staates und kämpfen dafür, dass gesetzlich verpflichtende Sozial- und Umweltstandards ausgebaut werden. Die verbindliche Rechenschaftspflicht von Konzernen ist eines der zentralen Themen von sozialen Bewegungen weltweit.¹²

Ein sehr weit verbreiteter Ansatz ist das „richtige Einkaufen“. Die "Macht der Konsument*innen" wird in einer "Konsument*innendemokratie" stark gemacht, abgestimmt wird mit der Geldbörse. Nun ist das Einkaufsverhalten zwar wichtig, aber die Folge ist eine Entpolitisierung, wenn wir uns auf bloße "Konsument*innen" reduzieren. Wenn nur das "politische" Einkaufsverhalten am Markt zählt, dann legitimiert dies die Konsumgesellschaft an sich. Zugleich gehen dann andere politische Handlungsmöglichkeiten verloren, Mitsprache wird zur Frage des Geldbeutels, während die Wahlmöglichkeiten weitgehend vom Einzelhandel vorgegeben und die Wahl über extrem ungleich verteilte Werbemittel beeinflusst werden. Ein Problemfeld ist dabei der Boom an Zertifikaten und Labels. Dieser hat einerseits zu einer wachsenden Unübersichtlichkeit geführt, während zugleich der Wettbewerb unter ungleichen Bedingungen zunimmt. Zertifikate versuchen, die "Macht" der Konsument*innen für ihre Sache zu mobilisieren. Aus einer i.L.-kritischen Perspektive stellt sich die Frage, was sich zertifizieren lässt und was nicht. Wo werden Scheinlösungen zertifiziert und wer entscheidet darüber, wofür es bei Zertifikaten geht? Die vielfältig Betroffenen? Die Marketingstrategen? Die Konsument*innen? Und wo braucht es andere politische Strategien?

WAS BEDEUTET DAS KONZEPT DER IMPERIALEN LEBENSWEISE FÜR DEN FAIREN HANDEL?

Am 21.12. diskutierten die Teilnehmenden des Workshops „Re.imaging Activism. Ansätze für eine systemische Transformation“ kontrovers darüber, welches transformative Potenzial der Faire Handel (FH) hat. Eine zentrale Frage war, inwiefern der Faire Handel das Risiko birgt, nur eine Scheinlösung zu sein? An dieser Stelle kann keine abschließende Bewertung der Fragen vorgenommen werden, nicht zuletzt aufgrund der Vielfalt innerhalb der Fair-Handels-Bewegung und der Diversität der Akteur*innen. Stattdessen möchten wir einige Aspekte beleuchten und Fragen aufwerfen, die dazu beitragen können, den zukünftigen Prozess zu strukturieren.

Es kann zunächst festgehalten werden, dass es positive Effekte des FH für die teilnehmenden Partner*innen im Globalen Süden gibt – dies wurde in vielen Studien belegt. Auch die deutsche Öffentlichkeit ist besser informiert und ist sich vieler Probleme globaler Wertschöpfungsketten und ökologisch und sozial problematischer Produktionsbedingungen bewusster. Es ist wahrscheinlich, aber nicht belegt, dass dies unter anderem auch auf den FH zurückzuführen ist. Laut einigen Studien ist es jedoch fraglich, ob dieses Wissen zu einer Änderung des Kaufverhaltens führt.¹³

Was ein weiteres großes Ziel angeht – die Verbesserung der Bedingungen des internationalen Handels zugunsten der Südpartner generell – kann aus der Perspektive empirischer Forschung keine Wirkung einzelner Ansätze nachgewiesen werden. Wir wissen schlicht nicht, wie sich internationale Handelssysteme ohne den FH entwickelt hätten. Daher folgen an dieser Stelle einige theoretische Überlegungen und Fragen.

Wie lässt es sich vermeiden, dass das transformative Potenzial latent politisch interessierter Menschen dadurch neutralisiert wird, dass sie glauben, ihren Teil durch den fairen Konsum bereits beigetragen zu haben? Wie lassen sich die Barrieren für die Verallgemeinerung des FH politisieren? Wie kann der FH als kritische Bewegung sichtbar werden? Konflikte und Widersprüche stehen dabei in einem Spannungsfeld zum Interesse, eine „heile Welt“ zu suggerieren, beispielsweise über Labels. Hier muss die Fair-Handels-Bewegung in ihrer Öffentlichkeits- und Kampagnenarbeit deutlicher klar machen, dass der Kauf fair gehandelter Produkte nicht die strukturellen Probleme des Welthandels löst. Für solche Lösungen, bedarf es eines öffentlichen Diskurses darüber, dass die Einhaltung von Menschenrechten bei der Produktion von Lebensmitteln und anderen Gütern Normalität werden muss. Was sind die Barrieren, die dieser Normalität im Weg stehen? Welche Hebelpunkte gibt es?

Der Faire Handel hat ein beträchtliches Potenzial, um Verbraucher*innen zu erreichen. Dazu gehören auch die Verpackungen tausender FH-Produkte, die täglich verkauft werden und als Werbefläche für transformativ-kampagnenarbeit dienen könnten. Allerdings ist das große Angebot fair gehandelter Produkte in Supermärkten auch umstritten, beinhaltet es doch den Einstieg des Fairen Handels in die etablierten Wertschöpfungsketten. Damit ein „ethisch korrekter Konsum“ nicht ein Privileg von Gutverdienenden ist, müssen grundsätzliche Regeln von Produktionsbedingungen und Handelsregime verändert werden. Um dazu beizutragen, muss die Fair-Handels-Bewegung als kritische Bewegung sichtbar werden. Dazu gehört auch, Konflikte aktiv anzugehen und Widersprüche zu bearbeiten. Diese stehen dabei in einem Spannungsfeld zum Interesse, eine „heile, faire Welt“ zu suggerieren und das beispielsweise über Labels zu vermarkten.

Als praktischer Handelsansatz funktioniert der Faire Handel systemimmanent, also innerhalb der kapitalistischen Logik. Es besteht das Risiko, dass der FH zwar vielen Menschen hilft, jedoch a) die bereits vorher Privilegierten am meisten profitieren und b) letzten Endes ein Gesamtsystem gestärkt wird, das unterm Strich noch viel mehr Menschen schadet. Dies würde dem Konzept der Scheinlösungen im Ansatz der i.L. entsprechen. Dem kann jedoch entgegengehalten werden, dass seit der Genese des Fairen Handels stets auch politisch an Änderungen des Handelssystems gearbeitet wurde, was sich an der Bereitstellung von Ressourcen für politische Lobbyarbeit zeigt. Die Frage die sich daraus ergibt ist, wie zukünftige Strategien aussehen müssen, um den FH politisch und ökonomisch zu verallgemeinern und zugleich Rückschritte zu verhindern? Wie sieht das genannte transformatorische Potenzial genau aus, also wie genau kann der FH zu systemischen Veränderungen beitragen? Daran anknüpfend stellte sich die strategische Frage, ob ein größerer Fokus auf die politische Arbeit gesetzt werden sollte? Dies bedeutete zunächst zu überdenken, wie viel Ressourcen in die politische Arbeit des Fairen Handels investiert werden. Und zweitens, ob es sinnvoll wäre, mehr Arbeit in die Bündnisarbeit mit anderen Transformationsakteuren zu stecken. Wie lässt sich also gemeinsam an alternativen Fundamenten, jenseits von Beton, seinen Fassaden bauen?

QUELLEN

Besky, Sarah (2014): *Darjeeling Distinction. Labor and Justice on Fair-Trade Tea Plantations in India*. Berkeley: University of California Press

Brand, Ulrich und Wissen, Markus. 2011. Sozial-ökologische Krise und imperiale Lebensweise – zu Krise und Kontinuität kapitalistischer Naturverhältnisse. In: Demirović, Alex et al. (Hg.): *Vielfachkrise im finanzdominierten Kapitalismus*, Hamburg, S. 78-93.

IPES-Food (2016): *From Uniformity to Diversity: A Paradigm Shift from Industrial Agriculture to Diversified Agroecological Systems*. International Panel of Experts on Sustainable Food Systems. www.ipes-food.org

Kim Y. Hiller Connell und Kozar, Joy M. 2012: Sustainability knowledge and behaviors of apparel and textile undergraduates. *International Journal of Sustainability in Higher Education*, Vol. 13(4): 394 – 407.

Kill, Jutta (2014): *Economic Valuation of Nature. The Price to pay for Conservation?* Brüssel: Rosa Luxemburg Stiftung

Kopp, Thomas, Becker, Maximilian, Decker, Samuel, Eicker, Jannis, Engelmann, Hannah, Eradze, Ia, Forster, Franziskus, Haller, Stella, Heuwieser, Magdalena, Hoffmann, Maja, Noever Castelos, Carla, Podstawa, Christoph, Shah, Anil, Siemons, Anne, Wenzel, Therese,

Wolfinger, Lukas. 2017. *Auf Kosten anderer - wie die imperiale Lebensweise ein gutes Leben für alle verhindert*. München: oekom.

Malet, Jean-Baptiste (2017): *Täglich Tomate. Globaler Einheitsbrei in Dosen*. In: *Le Monde Diplomatique*, 13.7.2017, <https://monde-diplomatique.de/artikel/!5418161>

Montgomery, David R. 2010. *Dreck. Warum unsere Zivilisation den Boden unter den Füßen verliert* München: oekom.

Raworth, Kate. 2017. *Doughnut Economics: Seven Ways to Think Like a 21st-Century Economist*. Oxford: Random House.

Rockström, Johan et al. 2009. A safe operating space for humanity. In: *Nature*, Vol. 461, S. 472-475.

HINWEIS:

Die Autoren sind Mitglieder des ILA Kollektivs welches das Dossier „Auf Kosten anderer? Wie die imperiale Lebensweise ein gutes Leben für alle verhindert“ veröffentlicht hat, aus dem Fragmente des vorliegenden Textes stammen. Das Buch ist im oekom Verlag erschienen. Die digitale Version ist kostenlos unter www.aufkostenanderer.org erhältlich.

1 Die Frage der Scheinlösungen spielt auch für den Ansatz des Smart CSOs Lab (vgl. Kapitel 2) eine relevante Rolle.

2 Diese Belastungsgrenzen sind extrem ungleich auf "die Menschheit" verteilt.

3 Wenn z.B. Infrastruktur einmal aufgebaut wurde, ist der Umstieg auf einen alternativen Ansatz mitunter schwierig und teuer. Autobahnen legen das Thema Mobilität auf Jahrzehnte fest.

4 Malet (2017)

5 Besky (2014)

6 Kopp et. al. (2017): 66

7 Single-Issue-Orientierung bezeichnet die Fokussierung auf einzelne Aspekte oder Teilbereiche, ohne nach Ursachen und Problemen in ihrem Zusammenhang zu fragen. Dies bringt oftmals entscheidende Ausblendungen und Verkürzungen mit sich. Diese Problematik ist sowohl in der Wissenschaft, als auch bei politischen Kampagnen zu finden.

8 Einige Beispiele: Bei Wahlen gibt es einen politischen Anreiz, Probleme kurzfristig zu beschwichtigen, um z. B. wiedergewählt zu werden. Langfristige und nachhaltige Lösungen treten dadurch in den Hintergrund. Diese kurzfristige Perspektive deckt sich oft mit dem Interesse an kurzfristiger Profitmaximierung. Eine kurzfristige Lösung kann wirkungsvoll sein, allerdings nur, wenn diese Wirkung langfristig anhält und Probleme nicht nur zeitlich verschiebt. Eine kurzfristige „Lösung“ des Klimaproblems kann etwa auf dem Rücken unserer Enkel erfolgen.

9 IPES-Food (2016)

10 Kill (2014)

11 Brand/Wissen (2011)

12 siehe etwa: <https://www.tni.org/en/collection/binding-treaty-tncs> - auch das Forum Fairer Handel ist Mitglied der Treaty Allianz.Deutschland

13 Hiller Connell und Kozar, 2012

AKTIVISTEN EINER UTOPIE

Einen Tag lang reflektierten rund 25 Vertreter*innen der Zivilgesellschaft, des Forum Fairer Handel sowie dessen Mitgliedsorganisationen, wie sich die Erkenntnisse des Smart CSOs -Ansatzes und des I.L.A-Kollektivs für die Fair-Handels-Bewegung nutzen lassen. Wie kann es gelingen, Scheinlösungen zu vermeiden und zu einer sozial-ökologischen Transformation beizutragen? Im Folgenden werden einige Argumente und Fragen aus der Diskussion aufgegriffen, um Anstöße für die weitere Debatte zu geben.

Auch wir sind im Aktivismus gefangen

Während in den 70er Jahren, zu Beginn der Fair-Handels-Bewegung, eine Aufbruchsstimmung herrschte, ist der Faire Handel heute in vielen Bereichen Teil des Systems geworden. Unser Alltag ist davon geprägt, dass Importorganisationen effizient wirtschaften müssen, um noch mehr Partnerorganisationen unterstützen zu können, wir in jedem Jahr versuchen, Geld von öffentlichen Institutionen zu beantragen, um mehr Projekte umsetzen zu können, mehr Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, mehr Druck auf die Politik auszuüben. Auch wir sind gefangen in einer Logik der Expansion. Es bleibt oft wenig Zeit, um inne zu halten, um uns die übergeordneten Ziele des Fairen Handels bewusst zu machen und uns selbst zu hinterfragen. In dieser oder ähnlicher Weise äußerten sich viele Teilnehmende unseres Workshops. Eine kritische Selbstreflektion zeigte, dass der Faire Handel vielfach als „netter“ Teil des Systems verstanden und als Bewegung wahrgenommen wird, die zu wenig Systemkritik äußert, sondern praktische Lösungen anbietet und somit gar systemstabilisierend wirken kann.

Fairer Handel, da waren sich die Teilnehmenden einig, war jedoch nie als reines Handelsmodell gedacht. Es ging stets auch um die Veränderung des politischen und ökonomischen Systems. Deshalb müssen wir dafür sorgen, dass der Faire Handel nicht auf die Konsumebene reduziert wird.

Der Blick nach vorn

Im zweiten Teil des Workshops galt es den Blick nach vorn zu richten, uns zu fragen: Wie kann der Faire Handel zu systemischer Veränderung beitragen? Wie können wir in unserer Arbeit auf die tiefliegenden Ursachen der multiplen Krise aufmerksam machen und zur sozial-ökologischen Transformation beitragen?

Wer die Welt verändern will, muss bei sich selbst beginnen. Wir müssen unsere eigene Arbeit überprüfen und hinterfragen, inwieweit wir die Mechanismen selbst reproduzieren, die wir eigentlich verändern möchten. Bekämpfen wir Ursachen oder nur Symptome?

Um auf die multiple Krise hinzuweisen, ist es notwendig, globale Probleme in ihrer Komplexität darzustellen und sich nicht verleiten zu lassen, simple Lösungen anzubieten. Wir sollten lauter kommunizieren, wofür wir stehen und selbstbewusst mit unserer eigenen Arbeit umgehen. Es ist wichtig, auf den Diskurs einzuwirken und darzustellen, warum wir für eine andere, bessere Welt kämpfen. Die Fair-Handels-Bewegung fordert keine Almosen für die „dritte Welt“, sondern die Einhaltung von Menschenrechten. Zudem müssen wir in unserer Kommunikation darauf achten, Werte wie Gemeinschaft und Solidarität zu vermitteln und die elementaren Bedürfnisse der Menschen anzusprechen. Es sollte hinterfragt werden, welche Bereiche der Fair-Handels-Kommunikation, unseren übergeordneten Zielen zuwider läuft.

Eine bessere Welt erreicht die Fair-Handels-Bewegung nicht allein. Wir müssen uns mit anderen, gleichgesinnten Bewegungen und Organisationen vernetzen, von ihnen lernen und uns solidarisieren. Unseren Partner*innen sollten wir auf Augenhöhe begegnen, insbesondere, wenn es sich um Produzentenorganisationen des Globalen Südens handelt. Es gilt, keine patriarchale Haltung zu reproduzieren und zum Empowerment der Produzent*innen beizutragen.

Wir müssen die Ursprungsidee des Fairen Handels wieder stärker aufgreifen und den Fairen Handel neu politisieren. Wir sind Aktivist*innen einer Utopie – der Utopie einer gerechteren Welt mit einem Wirtschaftssystem, das nicht auf der Ausbeutung der Schwächeren basiert. Wenn es der Fair-Handels-Bewegung gelingt, eine neue Aufbruchsstimmung zu erschaffen, kann es gelingen, die Menschen von dieser Utopie zu überzeugen.

Mit diesen Visionen und vielen offenen Fragen endete der Workshop. Das Forum Fairer Handel wird das Thema in verschiedenen Kontexten weiter bearbeiten.

